

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonabend, den 22. September 1883.

Nr. 442.

Deutschland.

Berlin, 21. September. Der Kaiser traf, wie telegraphisch berichtet wird, mit dem Kronprinzen und den königlichen Prinzen gestern Abend 6 1/2 Uhr wohlbehalten in Homburg ein, begrüßt zunächst die bereits dort eingetroffenen Fürstlichkeiten und empfing später die Könige von Spanien und Serbien in herzlichster Weise. Nach der Vorstellung der Suite und der Besichtigung der vom 80. Infanterieregiment gestellten Ehrenkompagnie fuhr der Kaiser durch die glänzend erleuchteten Straßen nach dem Schlosse. Im zweiten Wagen folgten der Kronprinz mit dem Könige von Spanien und dem Großherzog von Hessen, dann der König von Sachsen mit dem Prinzen Wilhelm, der König von Serbien und die übrigen Fürstlichkeiten mit ihren Adjutanten. Seitens der Bevölkerung wurden die Herrschaften mit enthusiastischen Kundgebungen empfangen. Auf dem Schloßplatz wurde zunächst die dort aufgestellte zweite Ehrenkompagnie besichtigt, worauf der Kaiser kurze Zeit Cercle hielt. Alsdann fand das Familienbändchen statt. Nach Beendigung desselben begann der große von sämmtlichen Mu. Korps des 11. Armeekorps ausgeführte Zapfenstreich, welchem Sr. Majestät mit den fürstlichen Gästen und den königlichen Prinzen und Prinzessinnen vom Balkon aus beizuwohnen.

Heute hielt der Kaiser im Beisein der Prinzen und Prinzessinnen und der fürstlichen Gäste über das 11. Armeekorps bei Homburg die Parade ab, von welcher nachmittags kurz vor 2 Uhr die Rückfahrt nach Homburg erfolgte. Obgleich heute früh starker Regen fiel, war bei der Abfahrt der Majestäten doch wieder heller Sonnenschein, die Kaiserin fuhr in einem offenen sechs-spännigen, der Kaiser in einem offenen vierspännigen Wagen, der König von Spanien trug spanische Generaluniform mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens, der König von Serbien trug serbische Generaluniform, der König von Sachsen begab sich in der Uniform des ostpreussischen Dragonerregiments Nr. 10, der Prinz von Wales in derjenigen des Blücher'schen Husarenregiments nach dem Paradeplatze, die Kronprinzessin und die Prinzessin Viktoria erschienen zu Pferde auf dem Paradeplatze. Die Majestäten wurden von den vielen Tausenden von Zuschauern, welche das Paradeplatze und die dahin führenden Straßen besetzt hielten, mit stürmischen Zurufen begrüßt.

Nachmittags 5 Uhr findet bei dem Kaiser im Kurhause Paradediner und Abends 7 Uhr im Theater eine Galavorstellung statt. Morgen Vormittag erfolgt der Aufbruch zu den Korps-Manövern um 9 1/2 Uhr von Homburg zu Wagen und die Rückkehr von denselben nachmittags etwa um 1 Uhr.

Der Kronprinz hat bei Gelegenheit seines Besuchs in Halle das ausdrückliche Versprechen gegeben, Halle demnächst einen längeren Besuch zu Theil werden zu lassen, bei welchem auch der Petersberg mit seiner Kirche Berücksichtigung finden soll. Vielleicht dürfen die Laibschafflichkeiten in Halle, meint die „Halle. Ztg.“, denen der Kronprinz bekanntlich beizuwohnen wird, zu diesem in Aussicht gestellten Besuche geeignete Gelegenheit bieten.

Nach dem Schluß des Manövers in Weihenfeld sprach der Kaiser zunächst dem kommandirenden General v. Blumenthal seinen Dank aus, sodann den Divisions-Kommandeuren und wendete sich mit folgenden Worten an die um ihn versammelten Offiziere des Korps:

„Ich spreche den Kommandeuren wie den Offizieren und Mannschaften meinen Dank aus für die Ruhe und Ausdauer, welche überall bei dem Manöver an den Tag gelegt wurden. Es war mir eine Freude und Ehre, das Armeekorps noch einmal gesehen zu haben. Es wird voraussichtlich wohl das letzte Mal gewesen sein; in meinem Alter macht man keine Plätze mehr.“

Die Nachrichten aus Kroatten lauten heute wieder ungünstiger. Der Ausstand an der ehemaligen Militärgrenze ist nach einem Wiener Telegramm des „B. L.“ keineswegs erloschen. In der vergangenen Nacht kam es in einer Ortschaft des Belovars Komitates zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Bauern und Militär. Ein 500 Köpfe starker Bauerntrupp wurde nach heftigem Kampfe von einer kleinen Abtheilung Militär gesprengt und dabei zehn Bauern erschossen.

In Genf ist Miss Booth, die Tochter des Generals der „Hilfsarmee“ William Booth, wegen

des öffentlichen Aergernisses, das sie durch die Veranstaltung von Umzügen und öffentlichen Gebetsübungen gegeben, verhaftet worden. In England ist man über dieses Vorgehen der Genfer Behörden im hohen Grade empört und die Regierung wird aufgefordert, zu Gunsten der Inhaftirten bei dem Schweizer Bundesrathe zu interveniren. „Die schweizerische Verfassung“, schreibt die „Times“, gewährt jedem Bürger die vollste religiöse Freiheit und ein Vertrag zwischen England und der Schweiz stellt die Unterthanen der Königin in jeder Beziehung auf den gleichen Fuß mit den Eingeborenen des Landes; selbst der Staaterrath von Genf würde es aber nicht wagen, einen schweizerischen Bürger wegen der Abhaltung einer Hymne zu bestrafen.“

Anlässlich der letzten französischen Manöver wurde den Korpskommandanten und fremden Offizieren in Dijon ein Diner gegeben. Der General Wolf brachte dabei einen Toast auf Russland aus. Ihm antwortete der russische General Dragomiroff mit einem Toast auf Frankreich. Nachdem er sein Glas geleert, rief er aus: „Auf Frankreich, meine Herren, und damit Niemand mehr auf eine andere Gesundheit als diejenige Frankreichs trinke, zerbreche ich mein Glas!“ Dem Worte folgte die That. Diese Szene soll große Rührung bei den jüngeren französischen Kadetten hervorgerufen haben.

Aus Warschau meldet man der „N. Pr. Ztg.“: „Die Manöver, welche hier stattfinden sollten, sind auf unbestimmte Zeit aufgeschoben worden. Die hier zu dem Zwecke zusammengezogenen Truppen bleiben hier.“ In den letzten Tagen hatte die „Nordb. Allg. Ztg.“ in der Besprechung eines Artikels des Petersburger „Graschdanin“ darauf hingewiesen, daß Russland die Vermeidung der militärischen Streitkräfte an seinen westlichen Grenzen in unverhältnismäßigem Umfange betreibt. Das Regierungsorgan setzte hinzu:

„Um die Beschäftigung auch dieser Besorgnisse würden „Graschdanin“ und seine friedliebenden russischen Kollegen sich ein dankenswerthes Verdienst erwerben, wenn sie auf die Zwecklosigkeit solcher, die in ihren gegenwärtigen Dimensionen dreifach größere Auswendungen erfordern wie früher, hinweisen. Es soll dem „Graschdanin“ nicht zum Vorwurf gemacht sein, daß diese so wünschenswerthen Belehrungen in seiner Beleuchtung des beiderseitigen Verhältnisses noch fehlen und nicht die von ihm ausgesprochene und nach seiner Versicherung von allen Russen getheilte Ueberzeugung von der Unmöglichkeit eines Krieges zwischen Deutschland und Russland vollends bekräftigen. Auch der Ausdruck seiner Ueberzeugung schon wird in Deutschland überall und ohne Ausnahme ein beifälliges Echo finden und hoffentlich dazu beitragen, die Frage der friedlichen Gesinnungen der beiden Nachbarreiche für lange Zeit zu lösen.“

Die „N. Pr. Ztg.“ wiederum warf dieser Mittheilung gegenüber die Frage auf: „Welche geheimen Gründe können es denn also sein, die das Verhalten der russischen Militärverwaltung bedingen?“

Eine bestimmte Antwort hierauf findet das Blatt nicht; es beschränkt sich auf die folgende Bemerkung:

„An feindselige Absichten glauben wir auch deshalb nicht, weil, abgesehen von der Thatsache der Truppenverstärkungen selbst, in Russland nichts wahrzunehmen ist, was auf Kriegsvorbereitungen zu schließen gestattete, während es feststeht, daß dort dergleichen schlechterdings nicht betrieben werden kann, ohne die öffentliche Aufmerksamkeit sofort auf sich zu ziehen. Daß im Mobilisierungsweisen im Vergleich zu früher Fortschritte gemacht worden sind, kann zugegeben werden; so weit ist man aber noch lange nicht, daß erst der Befehl zur Kriegsbereitschaft ergielte, wie die Dinge wirklich stehen.“

Der Feuilletonist des Petersburger „Herold“, dessen Auffehen erregende Mittheilungen wie bereits erwähnt und der sich die höchst dankenswerthe Aufgabe gestellt hat, zwischen Russen und Deutschen die Luft rein zu halten, theilt in einem jüngsten Feuilleton eine Unterredung mit, die er mit einem russischen General hatte.

„Da Sie in einem deutschen Organ schreiben, das sowohl in Russland wie in Deutschland viel gelesen wird, sagte der General, so könnten Sie der Sache des Friedens große Dienste leisten. Mögen die Deutschen wissen, daß wir durchaus keine verachtungswürdigen Gegner sind; mögen sie nicht in den Fehler der Franzosen verfallen, die gar zu

theuer dafür zahlten, daß sie sich überschätzten und ihren Feind unterschätzten. Mögen die Deutschen wissen, daß weder die russische Regierung noch das russische Volk einen Krieg mit Deutschland wünscht, sich überhaupt nicht nach einem Kriege mit irgend Jemand sehnt, da wir viel Wichtigeres zu thun haben, als nach kriegerischen Lorbern zu dürsten. Doch mögen sie es auch wissen, daß wir den Krieg ebenso wenig fürchten, als wünschen; daß, wenn man uns ihn aufrängt, wir unsere Würde als eine große Nation zu wahren wissen werden. Ah! es läßt Euch nach fremdem Gute und darum zwingt ihr uns die Waffe in die Hand! Nun denn, ihr sollt ihn haben diesen Kampf, aber er soll Euch theuer zu stehen kommen. Nicht mit zivilisirten Franzosen sollt ihr zu thun haben, sondern mit barbarischen Russen. Ja, wir sind stolz auf unsere Barbarei, da sie uns Mittel und Wege in die Hand giebt, unseren Boden zu schützen und zu schützen vor ungerechtfertigtem Angriff. Unsere Schwäche ist unsere Stärke, unsere Armut — unser Reichthum! Wir können Alles verwüsten, unsere elenden hölzernen Provinzialstädte, unsere misseradlichen störrischen Dörfer können aufflammen, vernichtet werden, ohne dem Land einen gar zu großen Verlust zu verursachen; desto schöner werden sie aus der Asche erheben! Unsere Schwäche ist unsere Stärke; unsere Armut — unser Reichthum. Wir haben nichts zu verlieren. Kämpft mit Barbaren, die den Heimathboden verteidigen und sie werden Euch mit blutigen Köpfen heimzukehren. Ja, wir sind Barbaren und wollen Euch barbarisch behandeln. Kein Erbarmen, kein falsches Mittel! Ah! ihr kommt zu uns! Nun wohl, wir wollen Euch glänzend empfangen, Euch zu Ehren unsere Dörfer und Städte anzünden, daß sie hochflammend auch den Weg erleuchten; wir wollen unsere blühenden Felder in Wästen verwandeln; ganze Länderkreise der Verwüstung preisgeben. Nichts soll uns für Euch zu theuer sein! Wir werden Euch empfangen!“

Der Gewährsmann des „Petersburger Herald“ schreibt: „Ich war starr vor Erstaunen, von einem von mir als friedlich und human gelaunten Manne eine solche Sprache zu vernahmen.“ In Deutschland wird man es kaum minder sein. Wir können aus diesen Mittheilungen nur den Schluß ziehen, daß in Russland systematisch der Glaube verbreitet werden soll, Deutschland plane einen Angriff gegen Russland. Da der absolute Unfug eines solchen angeblichen Planes auf der Hand liegt, so kommen wir zu dem Schluß, daß es bei der Ausbreitung dieser beunruhigenden Nachrichten in Russland sich um Fragen der inneren Politik handelt, für welche die auswärtigen Angelegenheiten als Hebel benutzt werden sollen.

Gladstone ist von seiner Seefahrt in London heute früh wieder eingetroffen und von dem leitenden Blatt der britischen Konservativen, dem „Standard“ gleich folgender Maßen empfangen worden. Zuerst erwähnt das Blatt verschiedener Gerüchte, zu denen der Besuch Gladstones in Kopenhagen Anlaß gegeben, und schreibt dann:

„Der Gedanke, daß einem englischen Staatsmann gestattet werden würde, Bündnisse zu schließen und Kombinationen zu bilden, um Deutschland und Oesterreich entgegen zu treten, während diese Beide offenbar die Aufrechterhaltung des Friedens bewenden, ist lächerlich. England sympathisirt nicht mit dem Wunsche Frankreichs, Elsaß-Lothringen zurückzubekommen, weil Elsaß-Lothringen Deutschland kraft eines Vertrages gehört, der die Unterschrift Frankreichs trägt, und der am Ende eines Krieges geschlossen worden ist, welchen Frankreich herausgeschworen hatte, um Deutschland zu zerstören. England nimmt Partei für den Friedensstifter, das ist das Alpha und Omega der kontinentalen Politik Englands.“

Die Ausführungen des Tory-Blattes sind uns außerordentlich sympathisch, und wenn die politischen Freunde desselben augenblicklich auch nicht am Regiment sich befinden, so bilden sie doch eine so große Minderheit, daß mit derselben das jeweilige Kabinet zu rechnen hat.

Der Jahrestag der Erstürmung von Tel-el-Kebir ist von den Regimentern, welche an dem ägyptischen Feldzuge theilgenommen haben, in sehr feierlicher Weise begangen. Die „Army und Navy Gazette“, das erste Militärblatt Englands, rügt mit scharfen Worten die Veranstaltung einer Feier

zur Erinnerung an eine Unternehmung, welche nicht danach angethan war, den britischen Waffen unverwundlichen Lorbeer einzubringen. Das Blatt bemerkt u. A.:

„Der Jahrestag von Tel-el-Kebir verspricht, wenn es so weiter geht, unsere Armeelächerlichkeit zu machen. Was! Die Fahnen der Garde mit Lorbeer schmücken, weil diese hinter zwei Divisionen Infanterie marschirten und keinen Schuß auf den Feind abgaben, der von einer maßgebenden Persönlichkeit, die Egypten kennt, als „ein Haufen zusammengelagerter Geleitzelber bezeichnet wurde! Die Garde, und feiert Tel-el-Kebir! Es ist unglaublich! Andere Regimenter sollen, wie uns berichtet wird, dasselbe gethan und diesen glorreichen 13. September festlich begangen haben. Den 20. September wird man unbeachtet vorüber gehen lassen, und doch war die Schlacht an der Alma Etwas, worauf man stolz sein kann. Es ist wirklich abgeschmackt, Arabi zu einem Napoleon III., und Tel-el-Kebir zu einem Sedan zu machen. Die politischen Folgen des Gefechts waren allerdings bedeutend; der Angriff war bewundernswürdig entworfen und beinahe, aber nicht ganz, so gut ausgeführt; denn diejenigen, die dabei waren, wissen, wie weit vom Bewundernswürthigen entfernt die Haltung einiger der am Kampfe Theilgenommenen gewesen ist, und welche Verwirrung in den Reihen der Truppen die wenigen Minuten hervorriefen, wo es vor der großen Reckoute zum wirklichen Kampfe kam. Daß die Arme, welche mit ihren 200jährigen Traditionen uns auf die Männer stolz gemacht hat, die sich unter einem Marlborough, Wellington und anderen weniger berühmten Führern mit den größten Generalen der Welt und den erprobtesten Kriegsheeren maßen und die größten Triumphe errangen, daß diese Arme Tel-el-Kebir zu Ehren ihre Fahnen mit Lorbeeren umkränzt und mit klingendem Spiele auszieht, ist beinahe erbärmlich.“

Ausland.

Kopenhagen, 18. September. Die Ankunft des englischen Premiers hier bildet das Tagesgespräch. Herr Gladstone traf Sonntag Abend gegen sieben Uhr an Bord der „Pembroke Castle“ ein, in seiner Begleitung befanden sich Lady Gladstone nebst zwei Töchtern, sowie dem ältesten Sohn Herbert, Mitglied des Parlaments, außerdem der poeta laureatus Tennyson, Sir Arch. Gordon, Carl Dalhousie und der Besitzer des Schiffes Sir Donald Currie. „Pembroke Castle“ ist ein Dampfer von 4000 Tons und etwa 400 Fuß lang. Bald nachdem das Schiff an der Zollbude Anker geworfen, wurde der britische Premier von zwei Mitgliedern der englischen Gesandtschaft begrüßt, welche sich jedoch bald wieder entfernten, da Gladstone den Abend an Bord des Schiffes bleiben wollte. Am Montag besuchte er mit Tennyson unter Führung des österreichischen Generalkonsuls Hansen die Sehenswürdigkeiten der Stadt und folgte nachmittags mit seiner Familie einer Einladung zur königlichen Tafel. Heute erwiderten der König mit seinem laiblichen und fürstlichen Gästen den Besuch des englischen Staatsmannes auf dem „Pembroke Castle“. Die königliche Familie kam mittelst Extrazuges von Fredensborg zur Stadt und fuhr durch die Hauptstraßen zur Amalienburg und von dort zum Hafen. Bei der Zollbude wurden sie von dem Marineminister Ravn, dem englischen Gesandten Bivian und dem Legationssekretär Wöpling, mehreren dänischen Beamten und Seeoffizieren und Sir Donald Currie begrüßt. Mit Ausnahme des russischen Kaisers, welcher russische Admiraluniform trug, waren der König und seine Gäste in Zivil. Während dieselben auf verschiedenen Schiffen nach dem „Pembroke Castle“ fuhr, ward von der Batterie „Sirtus“ und den russischen Kriegsschiffen Salut gegeben. Gladstone war eben von einem Ausfluge nach dem Thiergarten und nach Clampenborg zurückgekehrt. Die Fürstlichkeiten verweilten längere Zeit an Bord des englischen Schiffes und nahmen das ihnen dargebotene Frühstück an, an dem auch der dänische Kriegeminister, die dänischen und russischen Admirale und der britische und russische Gesandte theilnahmen. Gladstone trank auf die Gesundheit seiner laiblichen und königlichen Gäste, der Kaiser von Russland auf das Wohl der Königin Victoria und der König von Dänemark auf das des Herrn und Frau Gladstone, der König von Griechenland auf das Sir Donald Currie's, des Schiffseigners, der seinerseits den laiblichen und königlichen Gästen

für die Ehre dankte, daß sie an Bord seines Schiffes gekommen. Zum Schluß brachte der Premier in berechneten und schwungvollen Worten ein Hoch aus auf „die Prosperität Dänemarks und des dänischen Volkes“. Nach aufgehobener Tafel las Tennyson einige seiner Gedichte vor. Um halb drei Uhr verließen die Fürstlichkeiten den „Pembroke Castle“ und begaben sich an Bord des „Danebrot“ und fuhren unter dem Salut der Schiffe nach Humlebæk, von wo sie zu Wagen nach Fredensborg zurückkehrten. Bald darauf richtete auch der „Pembroke Castle“ die Anker zur Rückreise nach England. Kaiser Alexander wird in wenigen Tagen Kopenhagen verlassen, doch dürfte der Tag der Abreise kaum vorher bekannt gemacht werden, wie dies ja auch der Fall bei der Herrreise gewesen, als das kaiserliche Paar Peterhof verließ. Daß der Aufenthalt der kaiserlichen Gäste auf Seeland nicht mehr von langer Dauer sein wird, geht nach dem „Dannevirke“ schon daraus hervor, daß fast täglich mit den königlichen Transportwagen Kisten und Koffer von Fredensborg befördert werden. Die mitgeführten Sachen des russischen Kaiserpaars betragen allein ca. 20 Wagenladungen, ganz abgesehen von alledem, was sich auf „Detawa“ befindet. Von der Zusammenkunft des russischen Kaisers mit Kaiser Wilhelm ist es hier wieder still geworden. Anfangs verlautete sogar, daß der deutsche Kaiser zu diesem Zweck nach Kopenhagen kommen würde. Man betrachtet übrigens in diesem Kreise die Zusammenkunft der Verhandlungen und Vorfragen als pro forma geschehen und glaubt, daß dieselben weniger auf eine Zusammenkunft der beiden Kaiser als auf eine Rundgebung darüber abzielten, daß die diplomatische Bewegung in Europa, die in letzterer Zeit Veranlassung zu so vielen Vermuthungen und Erörterungen gegeben hat, nicht gegen Rußland gerichtet ist und daß Fürst Dolgorouki in dieser Beziehung bestimmte Zusicherungen aus Berlin überbracht hat.

Paris, 20. September. Die Mittheilungen englischer Blätter über die von Ferry in der Unterredung mit dem Marquis Turgot gemachten Vorschläge scheinen nicht der Wahrheit zu entsprechen.

Der „Temps“ bestreitet, daß General Doust nur in Folge von Zwangsigkeiten mit dem Zollkommissar Harmand Tonkin verlassen habe. In der That fehlen der Regierung noch immer amtliche Ausfertigungen über den ungewöhnlichen Schritt des Generals.

Die äußerste Linke beschloß ein Manifest an das Land zu richten, um die Regierung zur sofortigen Einberufung des Parlaments zu zwingen, gleichzeitig macht sich eine gewisse den Sturz Jules Ferry's betreibende Agitation bemerkbar, doch bleibt der Erfolg derselben sehr zweifelhaft.

Petersburg, 17. September. (Wost. Zig.) Die neuerdings von auswärtigen kommenden Gerüchte über eine bevorstehende Zusammenkunft Kaiser Wilhelms und des Zaren finden hier sehr wenig Glauben, besonders in der Form, in welcher sie auftreten. Wird eine Zusammenkunft überhaupt geplant, so findet sie sicherlich nur in einer zu Schiff erreichbaren deutschen Stadt und nicht, wie gemeldet wurde, etwa in Tiflis statt; denn mit einiger Bestimmtheit kann versichert werden, daß Kaiser Alexander die Rückreise nach Rußland ebenso wie die Fahrt nach Kopenhagen ausschließlich zu Wasser machen wird. Zudem sind die einer Reise des Kaisers sonst vorhergehenden genauen Untersuchungen der betreffenden Bahnen für die Petersburg-Warschauer Bahn und ihre Abzweigung nach Eydikuhnen bisher nicht angeordnet worden. Die Rückkehr des Kaisers erwartet man ungefähr zum 27. d., da für die letzten Tage des Monats die Grundsteinlegung der Sühnkirche am Katharinen Kanal in Aussicht genommen ist. Auch die Rückkehr des Grafen Woronzow-Daschlow ist zu diesem Tage signalisirt; doch soll der Hofminister, wie es heißt, wenige Tage darauf wieder abreisen. Dieses öffentliche Bedürfnis des Grafen nach Ruhe und Erholung gilt in unterrichteten Kreisen für die Einleitung zu seinem Rücktritt von einem Posten, dem er sich nicht gewachsen fühlt. Sein Nachfolger dürfte sein Stellvertreter General Richter sein, trotzdem die Stimmung gegen die Deutschen nichts weniger als gut ist. Ebenso taucht neuerdings der Name eines andern deutschen Generals auf, der als Nachfolger des schwer kranken Kriegeministers Wagnow in Aussicht genommen sein soll. Man glaubt aber nicht, daß General Dornschew, trotz seiner Tüchtigkeit, wie seine spanischen Freunde es wünschen, an die Spitze des Kriegeministeriums gestellt wird, sondern ein General v. d. Noop, der sich im Kaukasus als Administrator ausgezeichnet hat. Mehr ist von ihm kaum bekannt.

Provinzielles.

Stettin, 22. September. Es ist wahrgenommen worden, daß die zum Betriebe der Schan- und Wasserwirtschaften erforderlichen Räumlichkeiten nicht in demselben Zustande erhalten sind, in welchem sie zur Zeit der Konzeptionsvertheilung gewesen waren und erhalten bleiben mußten. Die königliche Regierung hat nun die unterstellten Landratheämter und Polizeiverwaltungen angewiesen, diesem Gegenstande ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen und wiederholt Kontrollen über die Erhaltung des konzeptionsmäßigen Zustandes der für den Betrieb der Gasse- und Schanwirtschaft bestimmten Räumlichkeiten ausüben zu lassen. Bei etwaigen Unregelmäßigkeiten oder Abweichungen sind die Konzeptionsinhaber zu deren Abstellung in einer zu gebenden Frist aufzufordern. Kommen dieselben dieser Forderung nicht nach, so soll unanfechtlich das Strafverfahren gegen die betreffenden Konzeptionsinhaber eingeleitet werden.

Der hiesigen Kriminalpolizei ist seitens der Londoner Behörde eine sehr ausführliche und illustrierte Beschreibung von Uhren, Brochen, Arm-bändern mit Brillanten und Perlen, sowie anderen Pretiosen und Effekten zugegangen, welche in einem der vornehmsten Hotels des Nobelpalastes Cheltenham (Grafschaft Gloucester) am 30. August am hellen Tage mittelst Einbruchs gestohlen wurden. Die Diebstahler, die Juwelenshändler Landsberg und Sohn in London, haben eine Belohnung von 4000 Mk. auf die Ergreifung der Thäter ausgesetzt, welche bei Verübung des Verbrechens mit außerordentlicher Frechheit und Berwegenheit zu Werke gegangen sein müssen.

Der Müllerergessele Karl G o e t s c h zu B a s e w a l l hat am 8. Juli d. J. den Zimmergehilfen Hermann Rupnow ebendortselbst vom Tode des Ertrinkens in dem Uferstrom gerettet. Diese menschenfreundliche That wird von der königlichen Regierung mit dem Hinzufügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dem Retter eine Geldprämie bewilligt worden ist.

Die 3. (letzte) Schwurgerichtsperiode beginnt Montag, den 8. Oktober, unter Vorsitz des Herrn Ober-Landesgerichtsrath W i e n s t e i n. Dieselbe dürfte nach dem bis jetzt vorliegenden Material kaum länger als acht Tage währen, trotzdem für zwei größere Verhandlungen je zwei Sitzungstage in Aussicht genommen sind. Es sind dies die Anklage wider den Bürgermeister P e t e r s aus Neuwarps wegen Unterschlagung amtlicher Gelder und Urkundenfälschung und die Anklage wider die verehelichte Bauhofbesitzerin Johanna E n g e l m a n n geb. R i c h t e r aus Berlin und deren Dienstmädchen, un-verheiratete Wilhelmine L a u aus Penkun, wegen Mordes resp. Beihilfe zu diesem Verbrechen. Letztere Anklage beschäftigt das Schwurgericht bekanntlich schon während der im Juni tagenden Periode; damals war die Anklage wider die Lau jedoch nur wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung (§ 139 d. Str.-G.-B.) erhoben, die Verhandlung wurde jedoch verlagert, weil sich der Gerichtshof der vom kgl. Staatsanwalt ausgeprochenen Ansicht anschloß, daß sich gegen die Lau durch ihre eigene Aussage die Belastungsmomente derartig angehäuft hätten, daß dieselbe einer weit schwereren That verdächtig erschien, als die Anklage angenommen und deshalb ist jetzt auch gegen die Lau die Anklage wegen Mordes erhoben.

Das II. Polizei-Revier-Bureau wird vom 1. Oktober d. J. ab von der Karlsstrasse- und grünen Schützen-Eden nach der Albrechtsstrasse Nr. 2 verlegt.

Die von 31 Aktionären besuchte außer-ordentliche General-Versammlung der Breslau-Freiburger Eisenbahn, welche am 19. d. M. stattfand, hat die Uebernahme des Unternehmens an den Staat gemäß dem bekannten Vertragsentwurf ohne jede Diskussion und einstimmig genehmigt. Wenn diese Bahn an den Staat übergegangen ist, soll, wie wir hören, auch der Frage näher getreten werden, ob es nicht zweckmäßiger sei, für die Berlin-Stettiner Bahn und die Freiburger Bahn hierseits einen Zentralbahnhof herzustellen.

Der Name des im Demminer Kreise belagerten Rittergutes Raesede ist in „Lindenhof“ umgeändert worden.

Landgericht. Strafkammer 3. — Sitzung vom 21. September. — Von Stufe zu Stufe ist die unverschämte Emma M ö l t e gefunden, welche die Anklagebettel betrat. Als Tochter eines Oberforstmeisters hatte es ihr in der Jugend sicher nicht an guter Schule und Erziehung gefehlt und doch verfiel sie der Schande und schließlich dem Verbrechen. Zunächst florirte sie als Sittenbirne und dabei konnte sie auch der Versuchung nicht widerstehen und wurde Diebin. Nachdem sie wegen Diebstahls mehrfache Gefängnisstrafen verbüßt hatte, wurde sie im Jahre 1881 wegen desselben Verbrechens zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt, aber auch diese hatte Strafe hat bei ihr nichts gefruchtet, denn jetzt hat sie sich bereits wieder wegen eines Diebstahls zu verantworten. Ende Juli dieses Jahres hatte sie zur Nachtzeit einen Restaurateur in seine auf der Kaschale belegene Wohnung begleitet, derselbe mochte wohl an dem Abend des Guten zu viel gethan haben, denn er schlief bald so fest, daß er nicht merkte, daß seine schöne Begleiterin sein Pult öffnete, daraus ca. 32 Mark entnahm und sich, nachdem sie noch seine Uhr eingestrichelt hatte, entfernte. Treulich kam sie mit ihrer Beute nicht weit, denn als sie eben auf dem Bahnhof den Zug besteigen und sich von hier entfernen wollte, wurde sie von einem Schuttmann abgefaßt. Es nützte ihr auch nichts, daß sie sich bei der Verhaftung einen falschen Namen beilegte, sie wurde doch bald des Diebstahls überführt und hatte sich nun nicht nur wegen Diebstahls, sondern auch wegen Verleitung eines falschen Namens zu verantworten. Mit Rücksicht auf ihre Vorstrafen wurde gegen sie wegen Diebstahls auf 2 Jahre Zuchthaus, Ehrverlust auf eine Dauer und Zulässigkeits von Polizeiaufsicht und wegen Verleitung eines falschen Namens auf 3 Tage Gefängniß erkannt.

(Personal Chronik.) Die durch Pensionierung des bisherigen Inhabers erledigte Försterstelle Neuhaus in der Oberförsterei Rothensee ist vom 1. Oktober 1883 ab dem zum Förster ernannten Forst-aufscher Schröder verliehen worden. — Der Regierungs-Ressortbarin Rand ist nach bestandener Staatsprüfung zum Regierungs-Assessor ernannt worden an die kgl. Regierung zu Osnabrück versetzt. — Dem Domänenpächter, Oberramtmann Grünbler zu Heidehöfen ist der Charakter als Amtsrath verliehen worden. — Dem Domänenpächter Freydemann zu Mühlhagen, Schaalchen zu Marienleß und Niederbusch zu Ravenstein ist der Charakter als königlicher

Oberamtmann verliehen worden. — Die Verwaltung der königlichen Forstasse für die Oberförstereien Eggstein und Ziedelmühl, sowie die Verwaltung der Domänen-Amtstelle und der Lokal-Domänen-Geschäfte zu Udermünde ist vom 1. Oktober d. J. ab dem königlichen Forst-Rassen-Adjunkten Schreiber, z. B. in Karolinenhagen, übertragen. — Im Kreise Udermünde sind für den Standesamtsbezirk Rietz der Gemeindevorsitzer Schmidt zu Rietz und für den Standesamtsbezirk Wabrunz der Major a. D. von Endevoort auf Albrechtsdorf zu Standesbeamten ernannt. — An das königliche Kadogium zu Putbus ist der bisherige städtische Elementarlehrer Ernst Fridmann zu Riegitz als technischer und Elementarlehrer zum 1. Oktober d. J. berufen.

Der Postdampfer „Nürnberg“, Kapl. A. Jaeger, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 5. September von Bremen abgegangen war, ist gestern wohlbehalten in Baltimore angekommen.

Als Eröffnungs-Vorstellung unseres Stadt-Theaters geht, wie bekannt, heute Abend Schiller's Trauerspiel: „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua“ in Szene, während die Oper morgen mit Wagner's „Lohengrin“ debutirt. In diesen Vorstellungen ist dem Stettiner-Publikum Gelegenheit gegeben, die ersten Schauspiel- und Opernkünste kennen zu lernen und sein Urtheil über dieselben abzugeben. Am Montag findet bereits der erste Novitäten-Abend statt und zwar wird „Der Erb-schleier“, Lustspiel in 5 Akten von E. Henke, der rühmlichst bekannten Verfasserin des Preis-Lustspiels: „Durch die Intendanten“, gegeben. Die Novität ist mit großer Sorgfalt studirt und giebt der munteren Liebhaberin Gelegenheit, sich selbst bei dem Auditorium einzuführen. Die betreffende Rolle liegt in den Händen des Hrn. Kapf, der ein guter Ruf als Darstellerin vorangeht.

Am 24. April d. J. sandte der Handelsmann M. aus Gollnow mit dem Dampfer „Gollnow“ eine Kiste nach Stettin, in welcher sich ein männliches und ein weibliches Kind befand, für welches damals noch Schonzeit bestand, und also auch der Verkauf desselben verboten war. Als hier die Kiste vom Bord des Schiffes fortgeschafft wurde, kam die Sache dem Revier-Schuttmann Stehling verdächtig vor; er belegte die Kiste mit Verschluss und das darin befindliche Bild wurde konfisziert. Gegen M. wurde demnach wegen Uebertretung des § 7 des Gesetzes vom 26. Februar 1876 ein polizeiliches Strafmandat in Höhe von 60 Mk. erlassen. Hiergegen erhob M. Widerspruch und in dem deshalb gestern vor dem Schöffengericht anstehenden Termin wurde er auch freigesprochen, da der § 7 des erwähnten Gesetzes bestimmt, daß Derjenige bestraft werden soll, welcher während der gesetzlich Schonzeit Wild zum Kauf aussetzt, in irgend einer Weise zum Verkauf ausstellt, oder den Verkauf vermittelt. Keiner dieser Fälle lag bei dem Angeklagten vor und mußte dieselbe deshalb strafflos ausgehen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: (Eröffnungs-Vorstellung.) „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua.“ Trauerspiel in 5 Akten. Bellevue-Theater: „Der Kompanion.“ Lustspiel in 4 Akten.

Bemischtes.

Unter dem Datum des 15. September erläßt das Leipziger Polizeiamt eine Bekanntmachung, der wir Folgendes entnehmen: „Gute Mittag gegen 12 Uhr ist in dem Hause Moritzstraße Nr. 16 in der Wohnung einer alleinstehenden älteren Frau ein Raubmord versucht worden. Der Thäter hat sich unter dem Vorwande, daß er von der Feuer-versicherung komme und Dfen und Essen einsehen müsse, bei der betreffenden Frau eingeführt, sie schließlich um ein Glas Wasser gebeten und so in die Küche gelockt. Dort hat er sie dann, während sie vor der Wasserleitung gestanden, von hinten gepackt, gewürgt und zu Boden geworfen, worauf er ihr mit einem mittelgroßen Hammer einen Schlag auf die rechte Schläfe versetzt hat. Die Angegriffene ist durch den Schlag etwas betäubt worden, hat jedoch noch laut um Hülfe rufen können, worauf der Thäter, ohne irgend etwas mitzunehmen, entflohen ist. Derselbe Mensch hat, wie nachmals festgestellt worden ist, circa zwei Stunden zuvor in einem Grundriß an der Pleiße einen Einbruch versucht, ist jedoch hierbei verfehlt worden.“ — Aus den weiteren Mittheilungen entnehmen wir noch, daß der Thäter dem Arbeiterstande anzugehören und etwa 22—24 Jahre alt zu sein scheint. Eine Belohnung von 100 Mark ist seitens des Polizeiamtes auf die Ermittlung des Verbrechens gesetzt.

In dem Gasthose „Zur Post“ in D o d e n b a c h war in voriger Woche ein Gast abgestiegen, dessen Wirthin am vorigen Freitag Nachmittag dorthin nachkam. Kaum hatte sie das Zimmer ihres Gatten betreten, als ein erregtes Zwiesgespräch gehört wurde, dem bald zwei Schüsse folgten. Unmittelbar darauf stürzte der an der Hand verwundete Mann mit Hülffens aus dem Zimmer. Als nun der herbeigekommene Gastwirth dasselbe betreten wollte, um die Ursache der Verwundung zu ermitteln, fand er die Thür verschlossen, und als er anlopfte, fiel abermals ein Schuß. Man erbrauch nunmehr die Thür mit Gewalt und sah drinnen die fremde Dame mit durchschossenem Kopfe leblos auf einem Stuhle sitzen. Wie man erzählt, ist der an der Hand schwer verwundete Mann ein Kopenhagener aus Preußen, Namens Min, und Eifersucht soll die That veranlaßt haben. Nachdem der Thatbestand durch die Gerichtskommission festge-

stellt war, wurde die Leiche der Dame in die Ros-samiger Todtenkapelle gebracht.

U n n a, 19. September. Dem schrecklichen Grubenunglück auf Zeche Massener Tiefbau sind, wie schon telegraphisch gemeldet, 15 Bergleute zum Opfer gefallen; einer der noch lebend zu Tage Geförderten ist so schrecklich verbrannt, daß sein Tod jeden Moment zu erwarten steht; es dürfte also die Zahl der Toten auf 16 steigen. Dem schrecklichen Verbrünnungsgetöse fanden 5 Bergleute, die übrigen 10 erstickten, leicht verlegt und beziehungsweise nur betäubt wurden 2. Um die Toten weinen 11 Wittwen und 38 Kinder. Die Katastrophe erfolgte heute Nacht um 1 Uhr in Flöz Präsdent, wo etwa 18 Bergleute bei der Nachtschicht arbeiteten. Um 4 Uhr war infolge der sofort aufgenommenen Rettungsarbeiten bereits der erste Tod zu Tage gefördert. Wie die Explosion der schlagenden Wetter bei der sehr starken Ventilation und guten Wetterführung der Grube möglich war, wird die bergamtliche Untersuchung, zu welcher Vergrath Hiltpop von Dortmund heute Nachmittag bereits auf der Zeche eingetroffen, ergeben. Schreckliche Dimensionen hätte das Unglück, welches seit 1870 das erste ist, das auf der Grube vorgekommen — damals waren 10 Bergleute ein Opfer der Explosion — annehmen können, wenn die Explosion in der Morgen- oder Nachmittagschicht erfolgt wäre, zu der über 100 Personen gehören. Daß Fährlichkeit die Ursache der Katastrophe ist, unterliegt übrigens schon jetzt keinem Zweifel.

(Rochefort und General Gaillet.) Herr Henri Rochefort hat vor zwei Tagen den General Gaillet wieder einmal in seiner bekannten Manier angegriffen. Einige Freunde des Generals fragten darauf bei diesem telegraphisch an, ob er nicht den Chefredakteur des „Intransigent“ vor die Klinge fordern wolle, in welchem Falle sie um die Ehre hätten, ihm selbständig zu dürfen. Gaillet beschwerte zurück: „Berechte Herren, seien Sie so freundlich, mich nicht für einen Esel zu halten. General de Gaillet.“

Als besondere Kennzeichen zählt ein Stroh-brief, welcher von Kassel aus hinter dem Komiker Nischke aus Pögnau her erlassen wird, folgende auf: Zieht als Komiker in der Welt umher, tritt bald als Dame, bald als Herr auf. Spezialität: das Koppel: „Sie sehen, ich kann nicht stille stehen“, wobei er auf der Bühne umherkriecht. — Bei einer Spezialität, die nicht stille stehen kann, wird wohl ein Strohbrief ohne Wirkung bleiben.

Telegraphische Depeschen.

H o m b u r g, 21. September. An der Strafe von Niederbach und Niederleimbach fliegen Sr. Majestät der Kaiser, die Könige von Spanien, Serbien und Sachsen, Sr. k. k. Hoheit der Kronprinz, Ihre k. k. Hoheit die Frau Kronprinzessin in der Uniform ihrer kaiserlichen Regiments, die Frau Herzogin von Konnaught, der Prinz von Wales und alle übrigen Fürstlichkeiten zu Pferde. Sr. Majestät der Kaiser, umgeben von seinen hohen Gästen und von einer großen Suite gefolgt, sprengte nach dem rechten Flügel des in zwei Treffen aufgestellten, vom kommandirenden General von Schlotheim befehligten XI. Armeekorps und ritt, während die Musikkorps den Präzidentenmarsch spielten, die Fronten über Treffen entlang. Sr. Majestät ließ hierauf sämtliche Truppen zweimal an sich vorbeiziehen, hierbei führten die Fürstlichkeiten, deren Regimenter mit in der Parade standen, diese Regimenter persönlich vor. Gegen den Schluß der Parade fiel wieder ein wenig Regen. Ihre Majestäten und die Allerhöchsten Herrschaften lebten um 1 Uhr hierher zurück.

W i e n, 21. September. Ueber das Resultat der in Serbien vorgenommenen Deputatenwahlen wird der „Polit. Korresp.“ aus Belgrad authentisch gemeldet: Von 128 vorgeschriebenen Wahlen sind 113 ordnungsgemäß vollzogen, von den Gewählten sind 61 Radikale, 34 Fortschrittler, 11 Liberale, von 7 Gewählten ist die Parteilichung unbekannt, mutmaßlich sind dieselben den Radikalen zuzuzählen, 15 Wahlen sind noch nicht vollzogen. Da die Regierung verfassungsmäßig 45 Deputierte ernannt, verfügt dieselbe sich aber nur 79 Stimmen, die knappste Majorität erheischt aber 87 Stimmen, so-maßte die Regierung, um die Majorität zu haben, bei den noch ausstehenden Wahlen noch mindestens 8 Stimmen gewinnen. Einer Meldung des namlichen Blattes aus Sofia zufolge wäre der russische General Ljossay zum bulgarischen Kriegeminister ernannt worden.

W i e n, 21. September. Der Ausfall der serbischen Wahlen hat hier einen ersten Eindruck gemacht. Obwohl die serbische Verfassung dem Könige das Recht gewährt, 44 Abgeordnete zu ernennen, genügt dieser Einfluss nicht, um die Regierung die Majorität zu sichern. Als es bei den Wahlen in einigen Bezirken zu Unruhen kam, forderte der Minister Waraschanin militärische Hülfeleistung, die der Kriegeminister jedoch verweigerte. Darauf gab der Kriegeminister seine Demission und seinem Stellvertreter sodann alle seine Kollegen. Die baldige Rückkehr des Königs von Homburg wird erwartet.

Petersburg, 21. September. Wie hiesige Blätter wissen wollen, wären in dem dem Krieges-minister vorgelegte Budgetentwurf für die Hauptintendantur pro 1884 zur U. Takstellung des Militärs 151 Millionen, also 7 Millionen mehr als im Jahre 1883, ausgeworfen.

Belgrad, 21. September. Die Blättermeldung von der Demission des Kriegeministers ist unrichtig, vor der Rückkehr des Königs hierher dürfte überhaupt keinerlei Aenderung im Ministerium zu erwarten sein.

Konstantinopel, 20. September. Die Quarantäne für die Provinzen aus Syrien ist wieder aufgehoben worden.